

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 47

Illustration: "Zum Teufel - wie kommt denn [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat. Dass seine Patienten weniger wehleidig werden, ist vielleicht ein Ziel seiner ansteckenden Fröhlichkeit. Erwähnen muss ich noch, dass unser Arzt die vereinbarten Zeiten mit minimalen Abweichungen einhält. Er entschuldigte sich einmal bei mir für eine erwartete Viertelstunde!

Unser Doktor hat relativ oft einen «Gehilfen» in seiner Praxis. Ich hoffe, dass diese jungen Mediziner möglichst viele der guten Eigenschaften «eingepfift» bekommen. – Vielleicht wird da und dort dank unserem Hausarzt später einmal eine Praxis eröffnet, wo der Patient noch ein Mensch und nicht bloss ein «Fall» ist.

Lisbeth

Opfer Hausfrau

Hausfrauen sind manchmal Opfer – in vielerlei Beziehung. Dies hört und liest man immer wieder.

Ich fühlte mich allerdings nie als eines, bis – ja, bis mich die Nachbarin zu einer Party einlud.

Es war eine ganz bestimmte Party, aber ich verstand ihren Namen nicht und freute mich kindlich darüber, dass die eher verschlossene Frau von nebenan mich mit anderen eingeladen hatte.

Und dann die Ueberraschung: Der Gastgeberin blieb kaum Zeit, uns zu begrüssen, da wurde sie von einer reizenden, gepflegten, sanft lächelnden Dame auf die Seite geschoben. Nun begann die Vorführung. Keine Rede von gemütlichem Kaffeeklatsch. Es ging um Serviergeschirr, Kühlschrankgeschirr, aus bestem Kunststoff, versteht sich, und es ging nur darum. Dabei redete die Dame so einschmeichelnd und freundlich – brauchte ich denn wirklich nicht eine praktische Dose, garantiert kratzfest und geruchlos, mit Deckel, um den Käse zu versorgen?

Beschämt stellte ich fest, dass ich zu den fahrlässigen Hausfrauen gehöre, die ihn einfach, im Papier eingewickelt, kühlhalten. – Und eine runde Dose für Beeren oder die Gulaschresten, besser vielleicht drei in verschiedenen Grössen?

Plötzlich hielt ich einen Bestellschein und einen Kugelschreiber in der Hand. Mir wirbelten die Dosen im Kopf herum, und schliesslich schrieb ich einen Teil des Wirbels auf den Zettel vor mir, der flugs eingesammelt wurde. Die Preise hatte ich nicht genau angesehen.

Später gab es doch noch Kaffee und Kuchen. Da wurde ich wieder kindlich froh und erwähnte törichterweise, ich wohnte im Haus nebenan. «In der schönen Villa?» Die reizende Vorführdame schien sich unversehens

für mich zu interessieren, und ehe ich wusste, wie mir geschah, hatte sie mit mir einen Termin verabredet, an dem ich, in der schönen Villa, eine Party mit ihr geben würde.

Als es so weit war, kannte ich mich kaum mehr. Ich wurde nämlich als Gastgeberin am Gewinn der Vertreterin beteiligt – in Form eines Geschenkes, dessen Grösse sich nach der Anzahl Bestellungen meiner Gäste richtete. Plötzlich erfasste ich die ungeahnten Vorteile des Kunststoffgeschirrs...

Erst heute, nachdem ich alles bezahlt habe und meine stattliche Zahl Dosen, Schüsselchen, Becher betrachte, Preisvergleiche mit Warenhäusern anstelle, denke ich wieder an jenes Wort von der Hausfrau als Opfer. Besonders dann, wenn ich erlebe, wie der rosa, hellblaue oder gelbe Kunststoff neben der heissen Herdplatte oder Pfanne dahinschmilzt, sich als zähe Masse kaum mehr vom Chromstahl lösen lässt und wieder ein teurer Deckel oder ein ach so kostbares Gefäss flötegeht. Ich könnte jeden Einzelteil ersetzen, die Verkäuferin hat es betont, aber das hiesse: wieder eine Party besuchen...

Annemarie S.

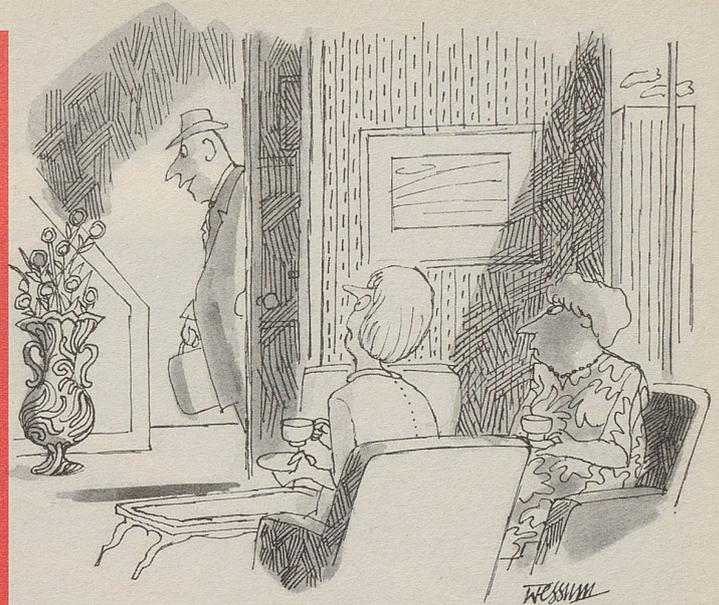
Von der Würde des Alters

Um es vorwegzunehmen: ich habe nichts gegen Physiotherapie, Beschäftigungstherapie und so weiter. Was ich aber kürzlich in einem privaten Altersheim sah, störte mich.

Es handelte sich um einen Altersnachmittag im Freien. Die Senioren waren mit ihren Rollstühlen auf eine Linie gebracht worden. Vor den Rollstühlen standen Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren. Diese Kinder hatten Papierkörbe in einer Hand, in der andern Teilnehmerlisten mit den Namen der Senioren. Die alten Leute mussten nun einen Ball in den Korb werfen, der sehr nahe an die Rollstühle gehalten wurde. Gelang es ihnen, den Ball in den Korb zu werfen, bekamen sie einen Pluspunkt zu ihrem Namen auf der Liste.

Wie gesagt, ich habe nichts gegen Bewegungstherapie für Senioren, aber diese Schau, auf offener Szene, mit Zuschauern und Rangordnung, wobei Kinder Richter spielten, empfand ich als entwürdigend.

Von einer Insassin eines andern Altersheims hörte ich, dass man den Betagten mit Steinchen gefüllte Becher gegeben habe, die hätten sie auf Kommando schüttern müssen. Wenn ein Steinchen herausfiel, erklang schallendes Gelächter, denn auch dieses «Spiel» wurde von Kindern überwacht. Später erhielten die alten



«Zum Teufel – wie kommt denn die lächerliche Vase von Tante Marie hierher?»

Leute Rechenaufgaben: 4 und 4, 2 mal 2 ... Gelächter auch da, wenn jemand eine falsche Antwort gab.

Ob dieses «System» das Verständnis der Kinder für die Probleme der Senioren fördert? Unwillkürlich stellt man sich vor, man sitze selbst einmal in einem Rollstuhl und müsse sich wettbewerbsmässig betätigen – von Kindern beurteilt ... Nein danke! Ich möchte, ohne allzuviel Therapie, alt werden dürfen, an keinen Wettbewerben mehr mitmachen – besonders nicht vor den Augen aller.

Hege

Die beste Gewerkschaft

Meine herzkrankte Schwester braucht einen Notfallarzt, da ihr Hausarzt in den Ferien weilt und der Vertreter «heute ausnahmsweise keine Sprechstunde» hat. Es ist nicht Samstag und nicht Sonntag und auch nicht nach 21 Uhr. Der Arzt macht ihr eine Morphiumspritze, bestellt das Sanitätsauto und informiert das Spital. Er ist keine halbe Stunde hier.

Einige Tage später kommt die Rechnung. Fast muss man lachen. Die Entschädigung für das Benzin beträgt 5 Franken, die Morphiumspritze kostet 2 Franken 10. Aber die Endsumme beläuft sich auf 203 Franken ...

Der Gynäkologe verlangt für die sogenannte Routineuntersuchung 300 Franken. Jovial verabschiedet er meine Schwester: «Die Brüste tasten wir das nächstmal ab; kommen Sie in einem halben Jahr wieder.»

Hat ein Bekannter von mir recht, wenn er behauptet, die beste Gewerkschaft bildeten die Ärzte?

Hedi

Jung bleiben – im Geist

72 Jahre alt war die Frau, die neben vielen andern im Sprachkurs für Englisch sass. Sie lernte mit Eifer und Freude, machte fleissig Hausaufgaben. Zeit dazu hatte sie ja genügend, und sie liess keine einzige Stunde des Kurses aus. Bald war sie mit allen bekannt, grüsste herzlich und war oft auch mit jungen Leuten im Gespräch. Wie erfreulich ist das Bild, einen alten Menschen zufriedenen und lächelnd mit ganz jungen Leuten zusammen zu sehen und festzustellen, dass sie gut miteinander auskommen, wenn jedes sich Mühe gibt, das andere zu verstehen!

So sollte es öfter sein, wenn man keine Gebrechen hat, die einen zwingen, zu Hause zu bleiben. Sogar dann hätte man Gelegenheit, andere einzuladen und nette Nachmittage zu verbringen, sei es mit Lesen oder Plaudern. Es gibt heutzutage Lese- und Sprachkurse, Bastel- und Stricknachmittage für Leute jeden Alters. Wie vieles würde besser und tröstlicher, wenn sich alte Leute entschliessen könnten, mitzumachen, wieder auf die Schulbank zu sitzen oder ein Hobby zu betreiben. Sie würden weniger an ihre Gebrechen denken, die Zeit würde ihnen nicht so lang wie sonst. Und mit selbstgemachten Dingen würden sie erst noch andern Freude bereiten.

Es ist nicht so, dass alte Leute nichts mehr lernen, keine ungewohnte Arbeit verrichten können. Die Hände sind nur «eingeroestet»; es braucht wenig, sie wieder zu betätigen.

Ich hoffe, dass recht viele alte Leute durch Aktivität neue Freude am Leben gewinnen.

Dolly